

einen freundschaftlichen Gedankenaustausch mit hervorragenden Pilzforschern (Kallenbach, Killermann, J. Schäffer, Villingen) erwarb er sich ausgezeichnete Kenntnisse auf dem Gebiet der Macromyceten. Weiteren Kreisen von Pilzfreunden wurde Paul Stricker bekannt, als er 1940 den Tintenfischpilz (*Anthurus aseroëformis*) in einem Wald bei Karlsruhe für Deutschland erstmals entdeckte. In den Jahren 1937 bis 1942 nahm er im Auftrag der Badischen Landessammlungen für Naturkunde, Karlsruhe, den Pilzbestand des Naturschutzgebietes Wutachschlucht im südlichen Schwarzwald auf. Die Arbeit konnte erst nach dem Kriege gedruckt werden. 1949 erschien »Das Pilzbuch«, eine volkstümlich gehaltene Einführung in die Pilzkunde für Pilzsammler.

Für Paul Stricker als Pädagogen lag es nur zu nahe, sich auch der praktischen Pilzkunde zuzuwenden. Unendlich viel freie Zeit hat er in den vergangenen 50 Jahren dafür geopfert. Besonders in und nach den beiden Weltkriegen hat er auf Wanderungen, in Ausstellungen und Vorträgen der hungernden Bevölkerung sein Wissen über Gift- und Speisepilze vermittelt. Oft konnte ich selbst Zeuge sein, wie in der ersten schlimmen Zeit nach dem zweiten Weltkrieg seine Wohnung von Ratsuchenden überlaufen war, die oft große Körbe gefüllt mit allen möglichen Pilzen zur Begutachtung brachten. Und trotz mancher persönlichen Sorgen klopfte niemand vergeblich an seine Türe. Alle Aufklärungsarbeit wurde von ihm ohne irgendeinen materiellen Vorteil besorgt. Die Freude, einem Mitmenschen zu einem Pilzgericht verholfen oder ihn gar vor einer Pilzvergiftung bewahrt zu haben, bedeutete für ihn den schönsten Lohn.

Mit Paul Stricker haben wir einen Menschen von edler Gesinnung, Güte und Bescheidenheit verloren. Auch ich, als sein Pilzschüler, durfte ein Jahrzehnt hindurch seine wohlwollende Hilfsbereitschaft immer aufs neue erfahren.

Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde wird ihrem verdienten Mitglied Paul Stricker ein ehrendes Gedenken bewahren.

Helmut Schwöbel

Dr. Alexander Kirchner zum Gedenken

Noch vor drei Jahren konnte sich die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde den zahlreichen Glückwünschen anschließen, die einem der ältesten früheren Mitarbeiter unserer Zeitschrift – Dr. Alexander Kirchner in Erfurt – zu seinem 75. Geburtstag galten. Nun erreicht uns die unerwartete Nachricht, daß der inzwischen 78-Jährige am 29. April 1957 für immer zur Ruhe gegangen ist. Ein schaffensfrohes Leben, das bis zuletzt den Thüringer Pilzen und Pilzfreunden gewidmet war, hat damit seine Erfüllung gefunden.

Als Ungarndeutscher am 1. Februar 1879 in Losoncz geboren, kam Dr. Kirchner als approbierter Apotheker zum Studium der Nahrungsmittelchemie an die Universität Leipzig, bis er 1918 in Erfurt seine Wahlheimat fand. Während seiner hiesigen Tätigkeit beim Chemischen Untersuchungsamt widmete er sich fast 40 Jahre lang der Mykologie, arbeitete seit über 25 Jahren als Leiter der Erfurter Pilzberatungsstelle und seit 1947 außerdem als Pilzsachverständiger für ganz Thüringen (zuletzt für den Bezirk Erfurt). Seine Berichte in früheren Jahrgängen der Zeitschrift für Pilzkunde legen Zeugnis seiner regen öffentlichen Wirksamkeit ab.

Als Lebensmittelchemiker betrieb Dr. Kirchner die Pilzkunde naturgemäß weniger als eigene Forschung im botanisch-mykologischen Sinne, sondern nahm sich vor allem einer wissenschaftlichen Grundlage der Thüringer Pilzsachverständigen an. Indem er bei der Errichtung von Pilzberatungsstellen eindeutig die Qualität über die Quantität stellte, bewahrte er Thüringen vor der »Pilzberaterinflation anderer Bezirke. Diese äußerste Gewissenhaftigkeit in allen seinen Handlungen, der er bis zum letzten Augenblick treu blieb, sicherte ihm die Anerkennung mykologischer Fachleute ebenso wie das unbedingte Vertrauen breiter Bevölkerungskreise. Das bewiesen zu seinem 75. Geburtstag

die zahlreichen Würdigungen, die die gesamte Thüringer Tagespresse dem »Erfurter Pilzdoktor« widmete – und das bewiesen nun am Ende die vielen, vielen Freunde aus Nah und Fern, die ihn in der Waldesstille des Erfurter Hauptfriedhofes zur letzten Ruhe geleiteten.

Ein ehrendes Andenken ist dem Verstorbenen nicht nur in Thüringen, sondern auch bei der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde gewiß. Seinem Werk aber wünschen wir, daß es ein ebenbürtiger Nachfolger in gleichem Sinne fortführen möge.

E. H. Benedix

Literaturbesprechungen

Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde. Jgg. 1956, H. 1–12, Benteli-Verlag, Bern-Bümpliz.

Die Zeitschrift ist seit fast 3 Jahrzehnten ein getreues Spiegelbild des vielfältigen Interesses für Pilzkunde in der Schweiz. Ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter sind größtenteils über das Land weit hinaus bekannte Mykologen. Die praktische Pilzkunde nimmt einen breiten Raum ein, wie neben den populär gehaltenen Beiträgen die zahlreichen Verbands- und Vereinsmitteilungen, Markt- und Exkursionsberichte dartun.

Ref. beschränkt sich hier auf die fachkundlichen Aufsätze pilzsystematischer und ökologischer Art. In Heft 1 stellt Alder die 28 Vergiftungsfälle zusammen, die sich 1952/53 in der Schweiz ereigneten. Heft 2 bringt einen chemisch orientierten Aufsatz zum Thema Nährwert der Pilze. Heft 3 ist eine der wissenschaftlichen Sondernummern mit der Fortsetzung über die Pilznomenklatur seit 1954 von R. Singer. Der Verfasser ist bekanntlich einer der führenden *Agaricales*-Systematiker. Seinen Ausführungen kommt grundsätzliche Bedeutung zu. Wer zu Fragen der Namengebung bei Pilzen kritisch Stellung nehmen will, kann an den international vereinbarten Regeln nicht vorbeigehen. Erst die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen sind auf Vorteile und Unzulänglichkeiten zu untersuchen. Im vorliegenden Heft stellt Singer als Abschluß seiner früheren Ausführungen eine Vergleichstabelle für die Namengebung einer großen Zahl von Blätterpilzen zusammen. Darin stehen den Namen, die Ricken und Kühner-Romagnesi verwenden, seine eigenen gegenüber, worauf der jetzt gültige »legale« Name angeführt wird. Hier einige Beispiele: Das bekannte Stockschwämmchen heißt bei Ricken (»Die Blätterpilze«) *Pboliota mutabilis* (Schff.). Legaler Name nach Rickens System wäre *Phol. mut.* (Schaeff. ex Fr.) Kummer. Entsprechend bei Kühner und Romagnesi: *Phol. mutabilis* (Fr. ex Schaeff.). Dieses Zitat ist übrigens nicht exakt: Der Pilz steht in der Gattung *Dryophila*, und die Artbezeichnung heißt »*mutabilis* (Fr. ex Schaeff.)«. Legaler Name wäre hier nach Singer *Phol. mut.* (Schaeff. ex Fr.) Kummer. Seine eigene Benennung lautet *Kuebneromyces mutabilis* (Schaeff. ex Fr.) Sing. et Sm., die er auch als legal bezeichnet. Die Autorenzitate entsprechen hierbei exakten Vorschriften. Bei Pilzen ergeben sich allerdings oft starke Überladungen mit Autorennamen, so etwa beim Falschen Pfifferling. Dieser heißt bei Ricken *Cantharellus aurantiacus* (Wulf.). Legaler Name *Canth. aur.* (Wulf. ex Fr.) Fr. Bei Kühner-Romagnesi steht *Hygrophoropsis aurantiaca* (Fr. ex Wulf.). Legal wäre »*Hygr. aur.* (Wulf. ex Fr.) Maire in Martin-Sans«. So heißt der Pilz dann auch bei Singer selbst. Als drittes und letztes Beispiel zitieren wir den Speitäubling, der bei Ricken schlicht *Russula emetica* (Schff.) heißt. Legal wäre statt dessen »*Russ. emet.* (Schaeff. ex Fr.) Pers. ex S. F. Gray! Kühner und Romagnesi schreiben aber *Russ. emetica* var. *typica*. Dafür müßte legal stehen: »*Russ. emet.* (Schaeff. ex Fr.) Pers. ex S. F. Gray var. *emetica*«. Singer selbst schrieb früher ebenso, jedoch statt »var. *emetica*« stand »ssp. *emetica* Sing.« An Stelle davon muß jetzt legal stehen »ssp. *emetica*«. (An den wissenschaftlichen Pilznamen wird auch von ernsthaften Pilzkennern in oft ganz willkürlicher Weise aus praktischen oder gar nur gefühlsmäßigen Gründen Kritik geübt. So hat Lloyd vor etwa 30 Jahren jedes Autorenzitat abgelehnt, da es nur der Selbstsucht und Eigenliebe der Autoren diene. Wenn diese Einstellung als viel zu einseitig abzulehnen ist, so wird doch für den praktischen Gebrauch eine Vereinfachung nicht zu umgehen sein. Man wird sich auf die Befügung des Autors des Artnamens beschränken können, wie es Ricken tat. Ref.).

Singer widmet sich in einem weiteren Beitrag der Gattung *Phaeomarasmus*, deren Arten bisher meist in der alten Gattung *Naucoria* = Schnitzling geführt wurden, zum großen Teil in Europa aber gar nicht vorkommen. Hier wird deutlich, wie wichtig um-